

schule verwendet
 Zeit der zu grün-
 dem Bemerkten
 von der den Ball
 Zwecke in der
 werde.
 gefertigte Arran-
 Pflicht, dem pl. t.
 hen, das durch
 usgiebiger Weise
 Buchdruckerei-
 ig war, die zur
 men bedeutenden
 thätigen Zweck,
 Carl Weiß,
 Präses.
 richteten.
 eingeschäft ist
 tirt, und sind die
 beschränkt; den-
 ter, und wie wir
 mer billiger hier,
 as Geschäft mehr
 belebt als von
 preis mit fl. 4.50.
 daß es förmlich
 ht — wäre aber
 ere in Wien
 63.25
 66.70
 84.75
 757.—
 151.20
 104.55
 104.80
 5.—
 a wird bekannt
 J. J. Vor-
 genen Wiesen,
 Joch an die
 oder parcellen-
 werden.
 chtung bekannt
 nd Stelle.
 Tamásda
 1866.
 nt in der königl.
 Bezeugung.
 en aufgefordert,
 instruirten Ge-
 1. Jänner 1866
 amte einzureichen.
 1. Jänner 1866.
 Carl Weiß,
 Bürgermeister.
 17. Jänner.
 Gelb. Waare
 25.50 26.50
 22.50 23.—
 23.50 24.—
 23.50 24.—
 22.— 22.50
 15.— 15.50
 18.— 19.—
 12.— 12.50
 104.65 104.85
 41.85 41.85
 14.60 14.70
 5.— 5.01
 4.99 5.—
 8.44 8.45
 8.63 8.66
 8.57 8.64
 10.55 10.60
 1.56 1.57
 104.75 104.95
 Neugebäude.

Pränumerations-Preise.
 Für Arab.: Mit Postversendung:
 Ganzjährig 14 fl. — fr. Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 7 „ — „ Halbjährig 8 „
 Vierteljährig 3 „ 50 „ Vierteljährig 4 „
 Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage
 nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redaction
 Hauptplaz, im Wintler'schen Neugebäude, No. 2
 Expeditions- und Intentionen:
 Hauptplaz, P. Goldschneider's Buchhandlung
 Für das Ausland übernehmt die Expedition für
 Inserate die Herren Haastreit & Wogler in
 Hamburg-Altona, Otto Molien u. die Jäger'sche
 Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz
 & Comp. in Leipzig. — In Wien: A. Doppelik
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Nro. 15. Samstag den 20. Jänner 1866. XV. Jahrgang.

Die Petition gegen die Central-Wahlcom- mission des Arader Comitats vor dem Reichstag.

(Original-Ber. der „Arader Zeitung“.)
 Pest, 18. Jänner.

Wir können hier nicht mit Bestimmtheit schließen, wie der gestrige Beschluß des Unterhauses in Bezug auf das Wahlcomité des Arader Comitats dort aufgenommen wurde. Allein wir haben zwei Gründe, einen speciellen und einen allgemeinen, welche uns fürchten lassen, daß der gestrige Beschluß des Unterhauses in einem Theil der Kreise, welche er zunächst betrifft, vielleicht nicht erwartet wurde, und daher im ersten Augenblick keinen freudigen Eindruck hervorgebracht haben mag. Der specielle Grund ist die Rede des Arader Deputirten, Herrn Gabriel Fábian, der seiner Stellung und persönlichen Bedeutung gemäß sicherlich einen großen Theil der öffentlichen Meinung des Arader Comitats repräsentirt, und als unmittelbarer, vielleicht mehr oder minder theilhabender Zeuge nicht allein seiner eigenen Ansicht, sondern auch der Bitterkeit der einen Partei Ausdruck zu verleihen schien, indem er die Argumente der gegen das Wahlcomité gerichteten Petition zu entkräften suchte. Der allgemeine Grund, den wir haben, ist die psychologische Voraussetzung, daß die Vorgänge, welche den ungarischen Theil des Wahlcomité's zum Austritt bewogen haben, selbst nur die Folge einer bereits vorhanden gewesenen Spannung zwischen den beiden Nationalitäten waren, und daß diese Spannung jetzt eine gesteigerte sein muß. Ist unsere Voraussetzung eine richtige, so ist es wohl auch die Schlussfolgerung, daß der gestrige Beschluß des Unterhauses auf einen Theil der Arader Bevölkerung im ersten Moment keinen guten Eindruck gemacht habe. Aber nur im ersten Augenblick! Denn wenn die Zerklüftung, deren Frucht die in Rede stehende Petition war, heute noch fort-dauert, so wird wohl Jedermann erschrecken, welcher daran denkt, welche Folgen es haben würde, wenn das Unterhaus seinen gestrigen Beschluß nicht gefaßt, und die Petition als berücksichtigungswürth erklärt hätte. Denn dann wären die Wahlen des Arader Comitats annullirt worden, und ob und wie die vorhandene Zerklüftung durch die Neuwahlen in heilagswerther Weise erweitert, und der Miß-nur um so unheilbarer gemacht worden wäre, das möge sich Jeder ausmalen, der ein Zeuge der stattgefundenen Wahlvorgänge gewesen ist. Also bei einiger Ueberlegung muß der erste üble Eindruck, welchen der gestrige Beschluß der Unterhauses in den betreffenden Kreisen vielleicht hervor-gebracht hat, dort einem freudigen Gefühl weichen. — Indes verdient der Repräsentantenkörper der Nation nicht allein den Dank der speciell betreffenden Kreise, — sondern auch des Vaterlandes überhaupt; denn er hat bewiesen, daß er unter allen Umständen der Gerechtigkeit übt, daß er der angeklagten Partei Gerechtigkeit widerfahren läßt in einem Falle, wo die anklagende Partei ihrer natürlichen Stellung und Abstammung zufolge, sich berechtigt glaubte, eine Bevorzugung zu erwarten. Indem nun der Repräsentantenkörper dieser Erwartung keine Folge gab, bewies er, daß er die ganze, im politischen und nicht bloß im nationalen Sinn genommene Nation repräsentirt; und mit dem so erhabenen Standpunkt wird der Repräsentantenkörper einerseits die gehässigen Voraussetzungen unserer Feinde lägen strafen, welche die ungarische Nation so gern der Exklusivität beschuldigen, — andererseits wird er in der Achtung Europa's noch mehr zunehmen, — ein Gewinn, welcher in dem gegerwärtigen großen historischen Moment doppelt schätzbar ist, wie der ganzen Nation, so auch jedem Bruchtheile derselben, also auch dem Arader Comitats zu Gute kommt.

Wöge die richtige Würdigung des gestrigen Unterhaus-beschlusses den Zwiespalt der dortigen Bevölkerung heilen helfen, von welchem Herr Fábian in seiner Rede Zeug-niß ablegte.

(Wir unerseits haben den Ausführungen unseres hoch-geschätzten Herrn Correspondenten um so weniger etwas beizufügen, als er ohnedies den Gegenstand mit eben so großer Ruhe, als genauer Kenntniß der Lage unseres Va-terlandes im Großen und Ganzen aufgefaßt, und weil wir auch den patriotischen Geist der Bewohner unseres Comi-tates zu genau kennen, um nicht zu wissen, sie werden, aus den oben entwickelten Gründen, d. i. im Interesse des Friedens und der Versöhnung, den weisen Beschlus unseres Reichstages aus vollem Herzen beipflichten, trotzdem sie während der erregten Wahlperiode, unserer schon damals die gleichen Ansichten verkündende Stimme verhallen ließen und ein anderes Resultat glaubten anstre-ben zu müssen.

A. d. Red.)

Begünstigungen für alle österr. Actien- gesellschaften und Commanditgesellschaften auf Actien.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung“.)
 Wien, 18. Jänner.

Treu dem jüngst in dem Finanzexposé des GrafenKa-riß zum Ausdruck gelangten Principe, daß das fiskalische Interesse dem volkswirtschaftlichen sich unterordnen müsse, publicirt der Finanzminister in der „W. Ztg.“ eine Ver-ordnung vom 16. Jänner über die Ausführung des Gesetzes vom 10. Juli 1865, betreffend die Gebührenbehandlung der Creditanstalten, wie auch über dessen Ausdehnung auf alle Actiengesellschaften und Commanditgesellschaften auf Actien. Die Begünstigungen, welche das Gesetz vom 10. Juli 1865 gewährte, sind die Stempelfreiheit der bloßen Manipula-tionsurkunden, die Stempelfreiheit der von Bodencredit- und vermandten Gesellschaften ausgestellten Pfand- und son-stigen Schuldbriefe, dann die Gebührenermäßigung für Ac-tien und Coupons. Von welcher Bedeutung diese Begün-stigungen sind, erklärt sich schon aus der bloßen Verglei-chung mit den bezüglichen Posten des Gebührentarifes; lei-der aber beschränkten sich diese Begünstigungen nach dem Wortlaut des Gesetzes vom 10. Juli, das allerdings als eine wohlthätige Erleichterung der Creditanstalten zu betrach-ten war, lediglich auf die Creditanstalten. Der Grund die-ser Begünstigungen war nicht in dem speciellen Zwecke die-ser Anstalten zu suchen, sondern in den anerkannten Ge-brechen des Gebührentarifes, von denen die Actiengesell-schaften jeder Art betroffen werden. In Erwägung jedoch, daß jeder productiven Unternehmung ein gleichmäßiger Anspruch auf alle thunliche Förderung von Seite des Staates zu-kommt, erschien es nicht nur durch die Gerechtigkeit, son-dern auch, wie betont werden muß, durch volkswirtschaft-liche Rücksichten dringend geboten, die Ungleichheiten in der Gebührenbemessung nicht länger bestehen zu lassen und die Begünstigungen, welche das Gesetz vom 10. Juli, nämlich die Stempelfreiheit der bloßen Manipula-tionsurkunden, dann Gebührenermäßigungen für Actien und Coupons einräumt, nicht bloß in der Durchführung dieses Gesetzes allen Creditan-stalten ein für alle Male zu ertheilen und zugleich in derselben Weise auf alle Actiengesellschaften und Com-manditgesellschaften auf Actien, ohne Unter-schied ihres Zweckes mit der Verordnung vom 16. Jänner 1866 auszudehnen. Was die Uebergehung jener Bestimmungen des Gesetzes vom 10. Juli betrifft, wodurch bezüg-lich der Stempelbehandlung der Pfand- und ähnlicher Schuld-briefe die Fakultät der Regierung aufrechterhalten wurde, so erklärt sich dieses Uebergehen in der angezogenen Verord-nung dadurch, daß die bestehenden Bodencreditanstalten sich bereits im Genuße statutenmäßiger Begünstigungen befinden, daß bei neuen Anstalten die Entscheidung von Fall zu Fall bei Gelegenheit der Concessionirung keinen weiteren Zeitver-lust verursacht und daß es räthlich erscheint, bei Anstalten zum Erwerbe und zur Veräußerung unbeweglicher Güter die Qualifikation der von ihnen zu emittirenden Schuld-briefe eventuell einer näheren Prüfung vom Standpunkte des Gebührengesetzes vorzubehalten.

Aus dem croatischen Landtage.

Ueber die Verhandlungen des croatischen Landtages am 15. d. M. entnehmen wir einem Berichte der „Agrarier Zeitung“ in Folgendem das Wesentlichste:
 „Es wurde die Adresse des Comité ad hoc, soeben das Amendement der Minorität, endlich die vom Dr. Stojanovic verfaßte Adresse vorgelesen.
 Zivkovic ist der Ansicht, die Landtagsadresse, so wie auch jene des Dr. Stojanovic, möge gedruckt werden, nicht aber das Amendement der Minorität, weil jedes Amendement seinen Träger haben muß und dieses aber von Niemanden unterfertigt sei. Wenn ja, so sei es jetzt an der Zeit, alle Winkelzüge zu vermeiden und offen aufzutreten. (Zivkovic!) Es entspreche dem Geiste des Parlamentarismus, daß man bei solchen Gelegenheiten sich offen erkläre.
 Dr. Subotic bemerkt: Dies sei nicht der Beschluß einer einzelnen Person, sondern eines Comité's; wenn Hr. Zivkovic glaubt, daß dieses Amendement aus dem Grunde nicht unterschrieben wurde, weil man Anstand nahm, mit seinem Namen hervorzutreten, so irrte es sich. Redner sei überzeugt, daß Jeder dazu ebenso bereit ist, wie Hr. Zivkovic, seinen Namen anzugeben. — Vom Landtage sei ein Comité zur Zusammenstellung der Adresse eingesetzt worden, demselben aber nicht der Auftrag erteilt, daß jedes Comité-mitglied sich erklären solle, für welchen Punkt es sich in den Ausschusssitzungen ausgesprochen habe. Wenn aber der Landtag dies wünsche, so beliebe derselbe das Comité anzuweisen, die Unterschriften zu erlangen, das Comité werde dies so-fort befolgen.
 Brigle vic erklärt, dem Antrag des Herrn Zivkovic mit dem Bemerkten beizutreten, daß auch das Minoritätsamendement gedruckt werde, weil ja der ganze Bericht nicht anonym, sondern vom Landtagsausschusse herkomme, den wir selbst gewählt haben.
 Cepulic hält dafür, es sei nicht nothwendig darüber weiter zu sprechen, aber die persönliche Ehre und Würde fordere ihn auf, dem Herrn Zivkovic zu antworten. Redner meint, es liege kein Heldenmuth und keine Courage in Reden und bloßen Worten, wie dies Herr Zivkovic zu hal-ten scheint; man möge überzeugt sein, daß, wenn es zur

That kommt, er (Cepulic) sich nicht im mindesten scheuen werde, offen zu zeigen, daß er für den Antrag der Minorität gestimmt habe.

Kraljevic unterstügt den Antrag des Zivkovic. — Es wurde beschloffen, sämmtliche drei Actenstücke (Comitéadresse, Minoritätsantrag und Abscheentwurf des Comitémitgliedes Stojanovic) zu drucken.“

Der Ractische Adressentwurf, welcher alle Aussicht hat, vom Plenum des croatischen Landtages ange-nommen zu werden, enthält im Wesentlichen folgende Sätze:

I. Der 1861er Landtag konnte sich in die meritorische Behandlung der staatsrechtlichen Verhältnisse nicht einlassen, weil von ihm nur verlangt wurde, im Na-men des dreieinigten Königreiches gegenüber der Monar-chie in solche Beziehungen zu treten, welche ohne seine Mitwirkung und Genehmigung ausgeführt worden sind, und in welchen er keine Garantien weder für die staatliche und nationale Selbstständigkeit des Königreiches, noch für die con-stitutionelle Entwicklung der Monarchie finden konnte.

II. Die Ereignisse nach der Auflösung des 1861er Landtags haben die Unfruchtbarkeit des Feberpatents zur Genüge bewiesen. Im Reichsrathe hat die aus den Landtagen hervorgegangene künstliche Majorität tagtäglich immer mehr und mehr die Autonomie der einzelnen König-reiche und Länder angetastet. Die Regierung, welche dieses Patent schuf und ihm zum Ausdruck verhalf, wollte solches überall, also auch in jenen Ländern zur Geltung bringen, in welchen solches mit der uralten Constitution dieser Län-der nicht in Einklang zu bringen war. Zu diesem Zwecke hat sie theils verändert, theils zu verändern versucht: die gesetzlichen oder durch Gebräuche angenommenen Landtags-wahlordnungen; die Comitatsinstitutionen wurden willkürlich hier hinstirt, dort im Zaum festgehalten; die öffentliche Mei-nung in den Congregationen und in der öffentlichen Presse unterdrückt, — mit einem Wort: die Verregierung hat, den einzig richtigen Weg der freien Vereinbarung verlassend, mit Gewalt ihre centralistischen Einrichtungen durchzuführen versucht. Diese Regierungsabsicht war besonders für unser Vaterland geradezu ruinbringend, weil die ganze Kraft der Staatsgewalt für einen unfruchtbaren Zweck vergeudet und das staatliche Leben der Nation in die unnatürlichen Gren-zen verrückt wurde.

III. Lobende Anerkennung des September-Ma-nifestes.

IV. Bei den ausgesprochenen väterlichen Intentionen Sr. Majestät kann der Landtag, auf dem anerkannten Boden stehend, an die Berathung des October-Diploms und des Februar-Patentes gehen.

V. Bedauern über die Verschleppung der Unionsfrage Das ma'tiens und über das gänzliche Stillschweigen hin-sichtlich der Militärgrenze im künftigen Reichs-Vertrag vom 2. November 1865. Die weiteren Punkte bis inclu-sive XXXIII. behandeln ausschließlich die Unionsfrage Dalmatiens und die Einverleibung der Militärgrenze mit genauer Ausführung aller der dafür sprechenden historischen Daten.

Punct XXXIV. bis inclusive XL. behandeln die „ge-meinsamen Angelegenheiten“ und die Unions-frage mit Ungarn.“ Der Hauptgedanke des Octo-berdiploms wird im Principe angenommen. Die alten Königreiche und Länder gemeinsamen Angelegenheiten sol-len gemeinsam und constitutionell verhandelt werden. Die Form dieser Verhandlung wird nicht schwer aufzufinden sein. Doch die natürliche Folge des Artikels 42 vom Jahre 1861 gebietet dem Landtage, sich für jetzt in die meri-torische Verhandlung der staatsrechtlichen Beziehungen des dreieinigten Königreiches gegenüber der Monarchie nicht einzulassen, weil nach dem Inhalte dieses, von Sr. Majestät bestätigten Artikels vorerst der ungarische Land-tag seine Ansicht über denselben ausgesprochen hat. „Wenn, heißt es am Schlusse, die Erklärung des ungarischen Lan-dtages — wie wir es auch erwarten — die nationalen und staatsrechtlichen Bestrebungen des dreieinigten Königreiches befriedigt und derselbe mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Regelung der staatsrechtlichen Beziehungen und auf die gemeinsame Vergangenheit beider Königreiche die verjöh-nende Hand bietet, welche ihm in jenem Artikel gereicht wurde, so erachten wir die Zeit nicht mehr fern, wo die-fer Landtag gemeinschaftlich mit dem Könige-reiche Ungarn, jedoch auf Grundlage vollkommener staatsrechtlicher Gleichberechtigung als Theile einer und derselben Krone, sich in die Verhandlung der staatsrechtlichen Beziehungen zur Gesamtregierung wird einlassen können. Dieses Verfahren entspringt nicht nur der Gemeinschaft einer und derselben Krone, sondern auch der Thatfache, daß beide durch diesen Landtag zu lösenden Fragen in engster Verbindung stehen. Wir bitten daher Ew. Majestät, die Erklärung des ungarischen Landtages über den Artikel 42 diesem Landtage allergnädigst mittheilen zu wollen.“

Massimo d'Azeglio †.

Italien hat einen seiner ausgezeichnetsten Männer ver-loren. Massimo Tapparelli Cavaliere d'Azeglio, Künstler, Publicist, Romanchriftsteller und Staats-mann, starb am 15. d. in seiner Vaterstadt Turin, wo er 1801 das Licht der Welt erblickte. Sein einer alten pie-montesischen Familie angehöriger Vater war General in der Armee. Im Alter von 14 Jahren setzte Massimo seinen Erzieher, einen Geistlichen, der ihn hart behandelt hatte, vor

die Thür und wurde deshalb excommunicirt. Er konnte sich erst nach langer Sühne mit der Kirche und seiner Familie wieder versöhnen. 1816 begleitete er seinen Vater, der als Gesandter nach Rom ging, dahin und widmete sich der Musik und Malerei. Der väterliche Wille zwang ihn aber, Soldat zu werden. Eine zeitlang Canallerie-Officier, beschäftigte er sich jedoch ausschließlich mit literarischen Studien und nahm in Folge einer längeren Krankheit seinen Abschied. Mit Erlaubniß seines Vaters zog er sich nach Rom zurück, um den Künsten zu leben. Er blieb dort von 1821 bis 1829 und ward ein berühmter Landschaftsmaler. Der Couvre und das königliche Museum zu Turin besitzen eine Anzahl seiner Bilder. Nach Turin zurückgekehrt, verlor d'Azeglio 1830 seinen Vater und ging sodann nach Mailand, wo er Manzoni kennen lernte, dessen Tochter heiratete und unter des Dichters Leitung sich der Poesie widmete. In dem 1833 unter dem Namen „Ettore Fieramosca“ erschienenen Romane merkte man den Einfluß des Verfassers der „Promessi sposi“. 1841 erschien d'Azeglio's zweites Werk „Nicolo de Lapi“. Beide Bücher, von glühendem Patriotismus erfüllt, erregten in Italien zu jener Zeit die größte Begeisterung. Von da an zählte d'Azeglio zu den Leitern der geistigen Bewegung in Italien. Im Vereine mit Gioberti und Balbo rief er die Revolution hervor, deren erste Regungen in den letzten Jahren des Pontificats Gregor's XVI. begannen. Er theilte sich aber an keiner Verschwörung, und als die Aufstände von Rimini und in der Romagna erfolgten, eilte er nach Turin, um den König zu Reformen zu drängen. Dann ging er nach Florenz, wo er seine berühmte Schrift über die Ereignisse in der Romagna veröffentlichte. Er tadelte in dieser Schrift zwar die Politik der Verschwörungen und Aufstände, suchte aber in der entschiedensten Weise dem Papste und den italienischen Fürsten die Nothwendigkeit einer nationalen Politik klar zu machen. Als die Wahl Pius' IX. Italien mit neuer Hoffnung erfüllte, begab sich d'Azeglio nach Rom, und seinem Einflusse wurde ein guter Theil der Reformen zugeschrieben, mit welchen Pius IX. sein Pontificat eröffnete. Damals veröffentlichte er auch eine Reihe von Artikeln über die Einverleibung von Lucca in Toscana, das Preßgesetz, die päpstlichen Reformen, die Juden-Emancipation im Kirchenstaat u. s. w. Nach der Revolution von 1848 und der Ueberschreitung des Tessin durch Carl Albert begab d'Azeglio sich wieder nach Rom, das er gleichzeitig mit den vom Papste Carl Albert geschickten Hülfstruppen verließ. Als diese Truppen wieder zurückberufen wurden, trat er als Oberst in die Armee der damaligen Republik Venedig, leistete bei Vicenza verzweifelter Widerstand und wurde durch einen Schuß in den Schenkel schwer verwundet. Nach Florenz zurückgekehrt, widersetzte er sich sehr entschieden jeder Ueberschreitung und sagte den Unternehmern der italienischen Freiheit voraus. Novara war die Rechtfertigung seiner Prophezeiung. In die sardinische National-Versammlung gewählt, wurde er von Victor Emanuel gleich nach seinem Regierungsantritt zum Präsidenten des Ministerrathes ernannt und trat am 11. Mai 1849 in das Amt. Während alle italienischen Regierungen die ihren Völkern im Augenblicke der Krise gemachten Zugeständnisse zurücknahmen, blieb Sardinien im Besitze der Reformen von 1848 und überwand es Dank d'Azeglio die Schwierigkeiten einer durch eine demüthige Niederlage geschaffenen sehr ernsten Lage. Inzwischen harmonisirte der conservativere Minister-Präsident wenig mit dem Finanzminister Grafen Cavour, welchem d'Azeglio am 30. Octo-

ber 1852 endlich weichen mußte. Während des Krieges von 1859 wurde d'Azeglio als sardinischer Bevollmächtigter nach der Romagna gesendet. Er organisirte in den aufgestandenen Provinzen eine Regierung, und es kam damals zwischen ihm und der römischen Regierung zu einem sehr erbitterten Notenwechsel. Seitdem ward er Senator und Director der königlichen Galerien, Gouverneur von Mailand und erhielt die Großkreuze des Mauritius- und Lazarus-Ordens, sowie der Ehrenlegion. In der Armee bekleidete er den Rang eines General-Majors und Ehren-Adjutanten des Königs. Politisch hat Massimo d'Azeglio in den letzten Jahren im Sinne der Mäßigung gewirkt. Vor Kurzem sprach er sich in einer Flugschrift über die venetianische und römische Frage in einem dem in Italien heute noch vorherrschenden Meinungen entgegengesetzten Sinne aus. Mit Bezug auf Rom empfahl er einseitige Resignation, mit Bezug auf Venedig die äußerste Geduld. Massimo d'Azeglio wurde wegen der Mäßigung seiner Ansichten häufig angegriffen und hart mitgenommen. Die Zukunft wird lehren, ob diesmal wie 1849 seine Vaterlandsliebe Massimo d'Azeglio richtig inspirirte. Die für Italiens Zukunft entscheidende Krise sollte er nicht mehr erleben.

Politische Uebersicht.

In Ermanglung wichtigerer politischer Nachrichten bietet die Eröffnung des preussischen Landtages den Journalisten Stoff zu Betrachtungen. Ueber den Eindruck, den die Eröffnungsspeech auf die Majorität des Landtages, wie auch in sonstigen politischen Kreisen gemacht, entnehmen wir einer Berliner Correspondenz der „Presse“ das Folgende: „Der Schlusssatz der Thronrede, der den Wunsch nach einer unbefangenen, leidenschaftslosen und rein sachlichen Verhandlung ausdrückt und von den Abgeordneten verlangt, daß sie die Einigungspunkte suchen und festhalten sollen, dieser persönlich klingende Schlusssatz steht im directen Gegensatz zu dem Thatsächlichen des ministeriellen Programms, wie es die Thronrede von neuem wieder aufstellt. Ein hervorragendes Mitglied der Majorität meinte, daß die Thronrede die Permanenz Erklärung des budgetlofen Zustandes sei, denn Herr v. Bismark habe sich nicht geschämt, darauf hinzuweisen, daß an die Stelle des nicht bewilligten Budgets die „amtliche Nachweisung“ der Einnahmen und Ausgaben getreten und zur Kenntniß gebracht worden sei. Nicht wenig hat der peremptorische Ton befremdet, mit dem die letzten Ordonanzen bezüglich der Vermehrung der Herrenhaus-Mitglieder angekündigt werden und ebenso die abweisende Form, mit welcher der Cardinalpunkt des Verfassungs Conflictes, die Militärfrage, behandelt wird. In Bezug auf die auswärtige Politik wird nicht, wie officiös angedeutet wurde, der österreichischen Allianz mit einem besonderen Passus gedacht. Man findet im Gegentheil, daß der Rautenburger Handel kühl behandelt, und daß der Gasteiner Vertrag sehr entschieden interpretirt wird. Preußen habe ein Pfand für die Entscheidung in Händen, welches es (unter allen Umständen) festzuhalten gedenkt. Sonderbar ist es, daß sich Herr v. Bismark für dieses Unernehmliche nicht nur der Zustimmung der preussischen Juristen, sondern auch des Volkes rühmt.“ Ueber die Stimmung in den Provinzen gibt der Correspondent des genannten Blattes die folgende Auskunft: „In Ostpreußen und am Rhein herrscht ein entschiedener Widerwille gegen jede Transaction mit dem gegenwärtigen Ministerium, sei es in der inneren oder äußeren Politik.“

In Schlesien und Sachsen dagegen sei eine gewisse Ermüdung eingetreten, die bei den nächsten Wahlen einen Theil der liberalen Siege gefährden könne. In den übrigen Provinzen hat sich keine wesentliche Veränderung in der bisherigen Stimmung der Wählerschaft ergeben. Es wird von den Resultaten der diesjährigen Session abhängen, ob einige schon früher bedroht gewesene Wahlbezirke der Fortschrittspartei zum Schauplatz eines hitzigen Kampfes mit der Regierungspartei werden sollen. In den Rheinprovinzen hingegen dürften einige Wahlbezirke, die bisher ultramontan wählten, sich für die Fortschrittspartei entscheiden. Es wird uns ferner mitgetheilt, daß in vielen Versammlungen von Vertrauensmännern der liberalen Partei die Taktik der Nichtdurchberathung des Budgets und der Mandatniederlegung viele Anhänger gezählt habe. Diese Taktik würde der erste wirksame Schritt zur bewaffneten Offensive sein. Die Neigung dazu wurde von Jenen getheilt, die in einem solchen dramatischen Coup des Abgeordnetenhauses die Anforderung zur Selbsthilfe des Volkes erblickten. Aber zu letzterer ist keine Disposition vorhanden und die practischen Folgen wären nichts, als eine Entwaffnung und Ueberlieferung zur unbeschränkten Herrschaft der feudalen Partei.“

Grabow's Antrittsrede war mäßig; offenbar hatte er sie ausgearbeitet — er kann nicht einen Satz improvisiren — ehe er von der Bismarck'schen Rede Kenntniß hatte. Es ist das ein großer Uebelstand; der Präsident des Hauses hätte mit einem Worte die Thronrede tadeln können, die Ausschließlichkeit auch der gegenwärtigen Session constatiren können. So aber gab er nur eine Wiederholung der fast abgestandenen Wendung von dem Wunsche nach Versöhnung. Recht bezeichnend war, daß gleich in der ersten Sitzung des Hauses eine Anklage gegen einen Abgeordneten zur Sprache kam, in Form eines Antrages von Westen auf Suspendirung des Strafverfahrens gegen den Abgeordneten v. d. Leeden. Bei der Präsidentenwahl, die für übermorgen ansteht, werden Grabow und Bockum Dolffs wiedergewählt; für Unruh, der sich zu wiederholtenmalen seiner Lage nicht gewachsen gezeigt hat, wird auf Birchow oder Jorkenbeck reflectirt. In Sachen Jacoby's ist leider schwerlich etwas zu machen, um ihn sofort dem Hause wieder zuzuführen; er wird seine Strafszeit abbüßen müssen, welche etwa Ende März abläuft. Seinen zahlreichen Freunden in Deutschland wird es lieb sein, zu erfahren, daß es ihm in seinem Gefängniß wohl geht. Von den hervorragenden Mitgliedern der liberalen Majorität war Jacoby heute der Einzige, welcher fehlte.

Die Abgeordneten fanden ihren Sitzungsaal sehr zum Vortheile verändert. Die Regierung hat sich's was kosten lassen, die Volkvertretung wenigstens äußerlich anständig zu behandeln. Ein neuer Teppich ist gelegt; die rothen Polster an den Rücklehnen der Bänke sind neu überzogen; die alten Kappen von Vorhängen an den Eingangsthüren sind durch bessere ersetzt, Lezesimmer und Restauration sind freundlich tapeziert; man sollte glauben, die Regierung habe dem Parlamentarismus ein Compliment machen wollen. Aber es ist Alles nur — Ueberzug.

Die „Independance“ behauptet das Zustandekommen eines Einvernehmens der beiden Nationalitäten Schlesiens hinsichtlich der Bekämpfung eines Anschlusses an Preußen und der Herbeiführung einer Volksabstimmung. Die Westmächte seien damit einverstanden.

In den Nachrichten aus Spanien herrscht noch die alte Confusion. So viel ist gewiß, Prim ist noch nicht gefangen und auch noch nicht in Portugal. Den Bewegun-

Fenilleton.

Dunkle Wege.

Nach dem französischen Roman „La belle Jenny“ von Gautier, frei bearbeitet von A. Scarneo.

(Fortsetzung. — S. Nr. 10.)

So hatte sie jeden Tag den Entschluß gefaßt, zu sprechen und nie den Muth dazu gefunden. Ihrer besserer Natur widerstrebte jeder Trug und jede Falschheit, aber ihre Liebe zu dem Grafen machte Edith zaghaft und sie bebte davor zurück, ihr Glück mit eigener Hand zu zerstören; wie so mancher Verzweifelte, hoffte sie, daß irgend ein Zufall sie retten, Volmerange aus anderem Munde erfahren müßte, was sie zu Boden drückte. Nun war der furchtbare Augenblick gekommen, ein Blick auf des Grafen verzerrte Miene sagte ihr Alles; sie stand erstarrt, starr vor Schrecken wie an den Boden gewurzelt; sie sah, daß sie verloren war.

Volmerange trat an sie heran und hielt ihr das Blatt vor die Augen.

Sprechen Sie Edith, keuchte er athemlos, sagen Sie, daß der Glende, der dies geschrieben, gelogen hat, und ich will Ihnen glauben, müßten meine Augen erblinden über dem Lichte, das . . . er konnte nicht weiter reden, die Aufregung raubte ihm die Sprache.

Edith blickte glanzlosen Auges, mit bebenden Lippen, ein Bild des Entsetzens, auf das Papier; wäre das Haupt der finstern Meduse vor ihr aufgetaucht, es konnte sie nicht in sprachloserem Schreck versetzen. Ihr langes, reiches Haar hatte sich durch die fieberhafte, aufzuckende Bewegung ihres Körpers der Volmeranges Eintreten, gelöst, und fiel in schweren Locken um Hals und Nacken, so, daß ihr Gesicht die Weiße des Marmors annahm. Desdemona selber konnte vor der furchtbaren Anklage des beleidigten Gatten und zitternd vor der Rache des Mörders nicht jammervoller und elender erscheinen sein.

Ein Augenblick des Schweigens und der namenlosesten Angst folgte. . . . Es war zwei Uhr nach Mitternacht, draußen schlug der Sturm an die Fenster, auf die das empörte Element mit entfesselter Gewalt zu drücken schien, als wollte es den Eingang in das Gemach erzwingen, wo eine schauervolle Scene sich vorbereitete; die Lampe flackerte hie und da, als ob sie lieber verlöschen, als auf dies unglückliche Paar ihr Licht werfen wollte. Es war, als sollte sich Alles vereinigen, die Furchtbarkeit des Augenblicks zu erhöhen. Volmerange wiederholte seine Frage zweimal mit steigender Aufregung; er hatte sich die Lippe blutig gebissen,

und ein leichter Schauer trat auf dieselben. Edith schaute noch immer auf das Gesicht ihres Gatten, dessen merkwürdige Schönheit selbst der Ausdruck der höchsten Wuth die seine Züge verzerrte, nicht zu verlöschen vermochte; dann fühlte sie ihre Kräfte schwinden und es schwamm ihr vor den Augen; sie wäre ohnmächtig zu Boden gestürzt, hätte der Graf sie nicht festig am Arme erfaßt, den er mit ungeheurer Kraft schüttelte.

Es war ihr, als müßte dieser Arm, aus seinen Gelenken gerissen, zerbrochen an der Schulter hängen. Volmerange zerrte sie in die Mitte des Gemaches. Dort sank sie in die Knie.

Vergessen! kreischte der Wüthende, schändlich betrogen! der edle Name der Volmerange bestreift durch ein . . . und er erhohe die Hände wie zur Bewaltthat. . . . Edith las in den Blicken dieses Mannes den Wahnsinn blinder Wuth, sie vermochte keine Bitte um Erbarmen über die Lippen zu bringen; alles was sie zu denken im Stande war, ging in dem einen mächtigen Triebe der Selbsthaltung auf. Sie machte eine rasche Wendung und mit jener Geschicklichkeit die oft der Augenblicke und dessen Gefahr verleiht, hatte sie rasch die Glasschür geöffnet, die aus dem Pavillon zum Garten führte und flog wie ein geschicktes Reh über die nassen Wege der Terrasse zu. Die triefenden Sträucher, an denen sie hinhüpfte, peitschten ihre Wangen und Nacken, und der brennende Athem des Grafen, der sie keuchend verfolgte, schien zuweilen beinahe ihre Schultern zu berühren. . . . sie war an der Brüstung der Terrasse angelangt, und hatte das Eisengitter erklimmt, über welches sie mit raschem Sprunge setzte; eine der Spitzen derselben hielt einen Moment ihre Mantelkordel zurück; das seine Gewebe gab nach und war an dem Gitter davon hängen geblieben, war jene einzige Spur, die die Flichtende zurückgelassen. Volmerange war fast zu gleicher Zeit auf die Straße gegangen und die entsetzliche Jagd begann auf's Neue.

Die Kräfte versagten der Unglücklichen; ihre Knie wankten. Das Blut hämmerte ihr in den Schläfen, der Athem röchelte in ihrer Brust. Sie war in ihrem Laufe bereits durch einige Straßen gekommen, die des Unwetters und der vorgedrungenen Stunde wegen, verödet waren; hätte selbst irgend ein Vorübergehender sie bemerkt, es wäre ihr Niemand zu Hilfe gekommen, denn man hielt sie für irgend ein verworfenes Geschöpf, das vielleicht einer Schlägerei nach nächtlichen Orgien entliefe oder wegen Diebstahls verfolgt ward. Nun lag die Brücke vor ihr. . . . sie flog bis gegen die Mitte derselben als ihr der Athem gänzlich zu versagen schien. Ein Gedanken des Wahnsinns durchkreuzte ihr Gehirn. Unten rauschten und gurgelten die Wasser der Themse. . . . ja! dort war Rettung vor Schmach und Mörderhänden, denn es hatte wie wilde Mordlust in Volmerange's Augen geleuchtet. . . . Edith schwang sich mit der

letzten Kraft, die ihr geblieben auf die Brüstung. Volmerange, einem finstern Schatten gleich, näherte sich ihr, er hatte sie eingeholt. Eine Secunde lang schwebte Edith's leichter Körper über der schaurigen Tiefe. . . . dann stürzte sie mit einem leisen Schrei, gleich einer schneigen Kugel, in das dunkle Nebelmeer hinab, indeß ihr Verfolger wie gebannt stehen blieb und vor sich hinstarrte.

So ist die Schmach und Schande der Volmerange eingegraben und ein ewiges Geheimniß. . . . Zur Rache denn, an dem Glenden! ich muß und werde ihn finden, und wäre er im Abgrund der Hölle selber verborgen! Und der Graf verschwand in dem Labyrinth der nächtlichen Straßen.

Gegen die Mitternachtsstunde dieses ereignisvollen Abends hatte ein Individuum in einem langem Frisirock gehüllt an Edith Harleigh's Hause Posto gefaßt. Die Frontseite, wo zahlreiche Wagen mit der Dienerschaft der Hochzeitsgäste harreten, vermeidend, schlich dieser Mann an dem rückwärts gelegenen Garten auf und ab und wartete geduldig, wie das Raubthier auf seine Beute. Er war Junge dessen, was um die zweite Morgenstunde in jenem Pavillon geschah, und dem schlüchtern Paar an den Fersen folgend, sah er, wie Edith den Tod in den Wellen der Themse suchte. Dann folgte er dem Grafen der taumelnd wie ein trunkenes Reh über Wuth, Schmerz von und erwachender Reue gepiepelt bis Regent's-Park gekommen und dort erschöpft auf eine Bank niedergesunken war. Volmerange schwindelte das Gehirn; seine kräftigen Glieder durchdrangte ein Schauer, und seine Arme fielen wie gelähmt zu beiden Seiten herab, es war weder Ohnmacht noch Schlaf, was seine Sinne undunkelte, sondern eine völlige Betäubung, ein Erstarren seines Bewußtseins; die zu straff angezogenen Saiten seines Gehirns würden zersprungen sein, hätte die Natur ihn nicht auf einige Augenblicke der unerträglichen Qualen entrückt, die sein Inneres folterten.

Als Volmerange so unbeweglich auf der Bank lehnte, näherte sich ihm der Fremde, der ihn keine Secunde aus den Augen verloren hatte, mit dem leisen Tritte der Rabe oder des Schakals; nicht ein Sandkorn knisterte unter dem Fuße der dunkeln Gestalt. Dann warf er ein Päckchen Briefe und ein Blatt, das ganz eigenthümlich zusammengefallen schien, auf die Knie des Grafen worauf, er sich ebenso leise wie er herzugewandert, hinter die Bäume zurückzog, deren Schatten ihn völlig verdeckten.

So leicht seine Schritte indeß auch sein mochte, er hatte Volmerange aus seiner unglücklichen Ruhe geweckt. Der Graf sah die Papiere und eilte mit dem sonderbaren Funde zum nächsten Laternenpfahl. Das Paquet enthielt Edith's Briefe an Xavier, eben so viele Beweise ihrer Schuld. Auf dem Blatte aber stand folgendes zu lesen.

Ich gelobe hiemit feierlich im Leben und im Tode treu und ausschließlich dem „heiligen Bunde“ anzugehören,

gen der Gründe, die . . .
Die . . .
daß das . . .
terrichtet . . .
richten . . .
Das . . .
Besorgniß . . .
und libera . . .
schende . . .
haben es . . .
Werthe zu . . .
Nach . . .
„Opinion“ . . .
der dortig . . .
in einer d . . .
hen sein, . . .
unterdrück . . .
Schauspiel . . .
Die Solda . . .
schauen ga . . .
Auf der . . .
ein Genera . . .
rium erge . . .
nieder, um . . .
mit der . . .
Am . . .
les der . . .
darunter . . .
In d . . .
s. d. M . . .
statt. He . . .
und wünf . . .
werden. . . .
ten, und . . .
stände ge . . .
Deputirte . . .
Königreich . . .
überg . . .
tugal noc . . .
In . . .
die kaiser . . .
gen über . . .
american . . .
Truppen . . .
Staaten . . .
verlautet . . .
am Rio . . .
sagen, da . . .
überseher . . .
Der Kai . . .
sehr wid . . .
beiten es . . .
leben au . . .
um aus . . .
welche . . .
handelt . . .
n n, Co . . .
nung ne . . .
Gruppen . . .
selben n . . .
und kein . . .
oder Et . . .
schaffen . . .
bei der . . .
Weibes . . .
entpro . . .
niß alle . . .
E . . .
Arunde . . .
umkehr . . .
Hingebl . . .
durchju . . .
zufinde . . .
Art zu . . .
gestalte . . .
felheit . . .
Ermat . . .
Schrit . . .
der Ge . . .
ganner . . .
Felder . . .
am F . . .
hman. . . .
E . . .
Frühre . . .
am He . . .
gleich . . .
waren. . . .
E . . .
ihrer g . . .
von ei . . .
blutige . . .
beile i . . .
wie in . . .
mide. . . .
Tocht . . .
Fest, . . .
und d . . .
Endli . . .
sene E . . .
Sche . . .
Dibe . . .
aufge . . .
Saal . . .

gewisse Ermittelungen einen Theil der übrigen Provinzen in der bieder- Es wird von längen, ob einige Fortschritte mit der Re- nprovinzen hin- er ultramontan heiden. Es wird ammlungen von die Taktik der Mandatenieder- Taktik würde ffensive sein. t, die in einem hauses die Auf- en. Aber zu leg- die practischen und Ueberliefer- balen Partei." fienbar hatte er Sag improvisi- Kenntnis hatte. fident des Hau- todmachen, die eisten consistiren polung der fast nach Versöhnung. er ersten Sitzung Abgeordneten zur von Zweiten auf den Abgeordneten für übermorgen Dolfs wiederge- stentmalen seiner auf Rio de Janeiro oder ist leider schwer- Hause wieder zu müssen, welche den Freunden in , daß es ihm in vorragenden Mit- Jacoby heute der ggsaal sehr zum sich's was kosten kerlich anständig belegt; die rothen neu überzogen; Eingangsgehürten Restauration sind , die Regierung ent machen wol- Zustandkommen anen Schleswigs fies an Freuden burg. Die West- herricht noch die m ist noch nicht Den Bewegung- Brüstung. Vol- näherte sich ihr, schmehte Edith's . . . dann stürzte zweierigen Blode, in erfolgter wie ge- te Volmerange be- Zur Rache denn, finden, und wäre borgen! Und der hien Strafen. es ereignissvollen gem Feindes ge- schaft. Die Front- rtschaft der Hoch- der Mann an dem b und wartete ge- te. Er war Zeuge in jenem Parillon u Herjen folgend, der Themse suchte, wie ein trunkener Neue gepeinigt bis t auf eine Bank ste das Gehien: hauder, und seine n herab, es war n Sinne undunkelte, arren seines Be- fatten seines Ge- e Natur ihn nicht Qualen entrückt, der Bank lehnte, eine Secunde aus e Tritt der Rake ifierte unter dem f er ein Päckchen ntlich zusammenge- worauf, er sich die Bäume zu- ten. mochte, er hatte che geweckt. Der sonderbaren Fumde t enthielt Edith's ihrer Schuld. Auf ben und im Tode de" anzugehören,

gen der Insurgenten liegt ohne Zweifel irgend ein Plan zu Grunde, dessen Ziele sich noch nicht erkennen lassen. Die „Independance belge“ glaubt versichern zu können, daß das französische Gouvernement selbst über die Bewegungen der spanischen Insurgenten nur unvollkommen unterrichtet sei; alle Verantwortlichkeit für die entstellten Nachrichten falle auf die spanischen Autoritäten. Das Ministerium O'Donnell gibt sich offenbar großen Besorgnissen hin, da es Ersparnisse, Steuer-Ermäßigungen und liberale Concessionen in Aussicht stellt, und so die herrschende Aufregung zu beschwichtigen sucht. Die Spanier haben es gelernt, derlei Versprechungen nach ihrem wahren Werthe zu schätzen. Nach Briefen, die dem „Avenir National“ und der „Opinion Nationale“ aus Madrid zugehen, gährt es unter der dortigen Garnison in bedenklicher Weise. Bereits soll in einer der bedeutendsten Kasernen eine Meuterei ausgebrochen sein, die jedoch im ersten Augenblicke wieder glücklich unterdrückt wurde. Man kann jetzt in Madrid das seltene Schauspiel der umgestürzten militärischen Ordnung genießen. Die Soldaten sind nämlich in den Kasernen confingirt und schauen gähnend und gelangweilt zu den Fenstern heraus. Auf der Straße aber vor dem geschlossenen Thor spaziert ein General, oder ein Oberst, oder irgend ein dem Ministerium ergebener höherer Offizier als Schildwache, auf und nieder, um zu verhindern, daß die Insassen der Kaserne sich mit der Außenwelt in unerlaubte Verbindung setzen. Am 10. fand zu Barcelona die Beerdigung eines Theiles der Gefallenen statt. Viele Notabilitäten der Stadt, darunter Beamte, schlossen sich dem Leichenzuge an. In der portugiesischen Abgeordnetenkammer fand am 8. d. M. eine Discussion über den spanischen Aufstand statt. Herr Silveira da Motta interpellirte die Regierung, und wünschte über die beglücklichen Vorgänge unterrichtet zu werden. Der Justizminister gab Aufklärung in wenig Worten, und erklärte, die Regierung habe die durch die Umstände gebotenen Maßnahmen bereits getroffen. Mehrere Deputirte sprachen sich zu Gunsten der Autonomie des Königreichs Portugal aus, worauf man zur Tagesordnung überging. — Der iberische Unions-Gedanke ist also in Portugal noch nicht durchgedrungen. In Paris wird jetzt mit Bestimmtheit behauptet, daß die kaiserliche Thronrede die mexicanische Frage mit Schweigen übergehen werde. Inzwischen wähen die französisch-amerikanischen Unterhandlungen fort. Frankreich will seine Truppen aus Mexico zurückberufen, wenn die Vereinigten Staaten eine Nichteinmischung-Erklärung abgeben. Dagegen verlangt, Grant habe an den Commandanten der Truppen am Rio Grande den Befehl gesendet, dieselben in Stand zu setzen, daß sie binnen vierundzwanzig Stunden nach Mexico überziehen können. Der „Gen.-Corr.“ wib aus Mexico geschrieben: Der Kaiser hat unter dem Datum des 27. November ein sehr wichtiges Rescript an den Minister der öffentlichen Arbeiten erlassen. Diefem Erlaß zufolge soll ein neues Anlehen ausschließlich zu dem Zwecke aufgenommen werden, um aus dessen Erträgniß jene großen Arbeiten vorzunehmen, welche im öffentlichen Interesse nothwendig erscheinen; es handelt sich hiebei um den Bau von Landstraßen, Eisenbahnen, Canälen, die Anlage von Telegrafien-Linien, die Eröffnung neuer Bergwerke, endlich die systematische Beförderung neuer Colonisation. Der ganze Plan zerfällt in mehrere Gruppen von Arbeiten, und an die Spitze einer jeden derselben wird ein hervorragender Sachmann gestellt. — We-

und kein irdisches Band zu knüpfen, in Freundschaft, Liebe oder Ehe; ich gelobe es ferner bei Gott, der die Welt erschaffen, bei Satan, dem Erzfeinde, bei Himmel und Erde, bei der Ehre dessen, der mich gezeugt, bei der Tugend des Weibes, das mich geboren, bei dem edlen Blute dem ich entsprossen, bei meinem christlichen Glauben, beim Gedächtniß aller Heiligen, bei meinem Schwerte zc. zc. zc. Gezeichnet mit meinem Blute Graf v. Volmerange. Es war die Eidesformel, die Volmerange, gleich Rundell, jenem Wunde zugeteilt, dessen Macht ebenso unumschränkt als weitverzweigt, seinen Mitgliedern unbedingte Hingebung an eine gemeinsame Sache auferlegte. Der Graf durchsuchte den Park nach allen Richtungen, denjenigen aufzufinden, der ihm diese Papiere auf solch' geheimnißvolle Art zuepfiehlt hatte. Umsonst; er war verschwunden. Auch gestatteten die spärlich brennenden Laternen und die Dunkelheit der Nacht keine besonders genaue Nachforschungen. Ermattet verließ Volmerange den Ort und lenkte seine Schritte, ohne selber recht zu wissen, wohin, unvermerkt der Gegend von Prime rose Hill zu. Die Häuserreihen begannen sich allmählig zu lichten, und weiten Gärten und Feldern Platz zu machen. Bald befand sich Volmerange am Fuße des Hügel und er stieg langsam denselben hinan. Stunden waren seitdem verronnen und das späte Frühroth des Novembermorgens zeichnete schwache Streifen am Horizont, den sie und da dichte Wolken umsaumten, gleich Riesengesteinen, die im Sturm und Kampf gefallen waren. Es war ein düsterer Sonnenaufgang. (Fortsetzung folgt.)

Die erste Aufführung des Othello.

Es war im Jahre 1602. Königin Elisabeth stand am Ende ihrer glorreichen Laufbahn; sie war siebenzig Jahre alt und von einer tiefen Traurigkeit befangen. Unauhörlich stieg die blutige Gestalt ihres Günstlings Essex, den sie dem Henkerbeile überliefert hatte, vor ihr auf, verfolgte sie im Wachen wie im Traume und machte sie tief betrübt und lebensmüde. Die Hölflinge erschöpften ihre Erfindungsgabe, die Tochter der Heinrich's VIII. zu zerstreuen; Fests folgte auf Fest, man wollte Elisabeth an ihre Jugend glauben lassen, und die alte Königin tanzte mechanisch, den Tod im Herzen. Endlich bereite die von den Poeten sener Zeit hochgepriesene Lady Derby der Königin ein prächtiges Fest auf ihrem Schlosse. Ein neues Werk des Meisters Wm. Shakespeare, Othello, der Mohr von Venedig, sollte zum ersten Mal aufgeführt werden und zwar 30. Juli 1602. Der größte Saal des Schlosses war zum Theater eingerichtet worden.

kanntlich haben die juaristischen Banden, welche die Belagerung von Matamoros aufgeben mußten, das im Augenblicke von Truppen entblößte Monterey angegriffen. Aber aus sehr großer Entfernung herbegeeilte Verstärkungen überraschten die sich sicher dünkenden Insurgenten und trieben sie in die Flucht. Die französischen Truppen unter dem General Jeanningros hatten bei dieser Gelegenheit einen 43stündigen Marsch zu machen, das Auserordentlichste, was vielleicht jemals geleistet wurde. Die Stadt Monterey ist nunmehr vollständig gesichert. — Der Capitän Minon vom (belgischen) Regimente der Kaiserin, bei der ersten Affaire von Tacamburo in die Gefangenschaft der Juaristen gerathen, ist auf Ehrenwort nach Mexico entlassen worden, um wegen des Lösegeldes für die belgischen und mexicanischen Gefangenen zu unterhandeln, die sich noch in der Gewalt des Riva-Palaoco befinden. Es ist zu erwarten, daß die betreffenden Offiziere und Soldaten demnächst ihre Freiheit wieder erlangen. — Das officiöse Organ theilt mit, daß die nach Rom geschickten kaiserlichen Commissäre sich noch daselbst befinden, und daß die Regierung Ursache habe, mit dem Verlaufe der betreffenden Unterhandlungen zufrieden zu sein; man weiß, daß das Zustandekommen eines Concordates gesichert ist. Die französische Gesandtschaft erläßt im Diario an diejenigen Franzosen, welche Reclamationen gegen die mexicanische Regierung vorzubringen haben, die Einladung, ihre Nachweise der Gesandtschaft spätestens bis zum 31. Jänner vorzulegen. Diese Rundmachung ist nicht ohne politisches Interesse. — Ich ersahre soeben, daß Manuel Ruiz, der Präsident des Obersten Gerichtshofes und intimer Freund des Suarez, aus demselben Departement gebürtig, den Ex-Präsidenten verlassen und sich den kaiserlichen Behörden gestellt hat. Er erklärte, daß die Vollmachten des Suarez, am 30. November abgelaufen seien, dessen Präsidentschaft als beendet angesehen werden müßte, daher er nur als Ufurpator zu betrachten sei. Nach der alten Verfassung übernahm der Präsident ipso facto nach Ablauf der Functionen des jeweiligen Präsidenten die oberste Leitung bis zur Wahl eines neuen Präsidenten. Der Schritt, welchen nun Ruiz unternommen, beweist daher, daß er die Plebisците, welche sich für das Kaiserreich erklärten, für genügend hält und die kaiserliche Regierung als die nunmehr allein legale ansieht.

Neuestes.

Hamburg, 18. Jänner. Einem Stockholmer Telegramme der „Hamburger Nachrichten“ zufolge hat der betreffende reichsständliche Ausschuss den Handelsvertrag mit Frankreich mit 30 gegen 17 Stimmen genehmigt. Aus Kiel wird gemeldet, daß, wie es heißt, Regierungsrath Sammer von London über Paris zurückzureisen beabsichtigt. Paris, 18. Jänner. Der „Moniteur“ berichtet: Die Insurgenten unter Prim befanden sich am 16. d. in Zalamea, einem kleinen Orte an der portugiesischen Grenze gelegen. Aus Bern, 17. d. M., meldet dasselbe Blatt: Das Volk und die Cantonal-Regierungen haben das Project einer Revision der Bundesverfassung, mit Ausnahme der die Emancipation der Israeliten betreffenden Artikel, welche angenommen wurden, verworfen. Aus Rom, 17. d., wird dem „Moniteur“ gemeldet, Baron Hübler habe dem Papste seine Beglaubigungs-Schreiben überreicht.

Alexandrien, 11. Jänner. Zum Vertreter Egyptens bei der Cholera-Conferenz in Constantinopel ist Dr. Cantner Bey ernannt worden. Triest, 18. Jänner. (Ueberlandpost.) Bombay, 28. December. Gerüchweise verlautet, daß die Afghanen einen Angriff auf Syntin beabsichtigen und der persische Schah Truppen dorthin abschiebt. Die angebotene Unterwerfung von Yarkund wurde von der englischen Regierung abgelehnt. Newyork, 6. Jänner. Gerüchweise verlautet, der Unionsgeneral Crawford organisiere ein Corps in Texas, um Suarez zu unterstützen. In einer diplomatischen Correspondenz verweist Drouin anlässlich der Reclamationen betreffend das Decret der mexicanischen Regierung, bewaffnete Republikaner hinzurichten, Bigelow an die mexicanische Regierung, beifügend: Sie haben gegen Rechtsverletzungen in Mexico dieselben Mittel wie wir.

Tagebneuigkeiten.

(Literarisches.) Gärtner und Blumenliebhaber machen mir auf das soeben ausgegebene und in jeder Buchhandlung einzufindende erste Heft des Jahrgangs 1866 von Reubert's Garten-Magazin (Verlag von G. Weise in Stuttgart) aufmerksam. Dasselbe enthält außer Vornort, das Präambelbild Betreffendes zc. folgende Aufsätze: „Deutsche Garten-Zeitungs-Literatur.“ „Potentilla (Fingerkraut)“ mit Abbildungen in Farbendruck. „Neue Petunienfarbungen.“ „Die Koberthee Schlagnummerpresse“ mit Abbildung. „Bemerkung zu Blumentepichen.“ „Lilium auratum mit gefüllter Blüthe.“ „Blumen- und Garten-Ausstellungen 1866.“ „Philodendron bi-pinnatifidum“ mit Abbildung. „Literaturbericht“ zc. — Aus dem reichen Inhalt des vollständig vorliegenden Jahrgangs 1865 wollen wir unseren Lesern ebenfalls eine Probe mittheilen, um die praktische Richtung des Journals zu bezeichnen, und uns jeder weiteren Empfehlung enthalten zu können: „Mittel gegen die Engerlinge (Maitäfer-Larven).“ „Ueber das Ausarten der Blüten und Blätter von Zierpflanzen.“ „Ueber das künstliche Färben der Hortensien.“ „Ueber die Kultur der einheimischen Alpenrosen.“ „Die Nachtblaue, Hesperis.“ „Kulturverfahren bei Zucht und Pflege der Drangen.“ „Brieflicher Bericht aus Singapur über Ananaskultur.“ „Die Hooibrenk'sche Getreide-Befruchtungsmethode.“ „Auspruch des Preisrichteramtes bei der Erfurter Ausstellung.“ „Ueber die Dauerhaftigkeit der Rosen.“ „Hex aquifolium, Stechpalme.“ „Die italienischen Gärten.“ „Bautinischer Dünger.“ „Bemerkung über Wigandia caracasana.“ „Beitrag zur Kultur der Melonen und Arbuten.“ „Cyclanthera elastica (explosives).“ „Berrichtungen der Pflanzenwurzel.“ — Als besonders interessant heben wir hervor: „den Bericht des Herausgebers über die große Erfurter Ausstellung,“ und deselben „Betrachtungen der Pflanzen und ihrer einzelnen Theile“ (mit 10 lithogr. Taf.) — An Abbildungen in Farbendruck enthält dieser Jahrgang: Pelargonium „Architect Koelle“. Saxifraga Fortunei var. tricolor. Neue deutsche Verbenen. Primula chinensis „Ulricus“. Quercus americana, coccinea var. Rose Thé „Jaune d'or“. Malus floribunda. Viola tricolor flore pleno „Ottolie von Mentzingen“. Mimulus cupreus hybridus. Sanvitalia procumbens flore pleno. Abutilon

ten also 700,000 auf beiden Seiten bedruckte Bogen oder 1,400,000 Abdrücke lediglich für diese beiden Nummern von der Druckerei geliefert werden, wogu ihr nur eine Zeit von zwölf Arbeitstagen bewilligt werden konnte. Es war deshalb nöthig, daß sämtliche Druckformen doppelt hergestellt wurden; der Text wurde zweimal gesetzt und die Abbildungen mußten auf galvanischem Wege verdoppelt werden. Nur in dieser Weise war es möglich, den Druck der Auflage auf 14 Druckmaschinen in der vorgeschriebenen Zeit zu vollenden. Theils vorher, theils gleichzeitig waren aber auch noch 1,100,000 Exemplare des Prospectus herzustellen, welche beim Beginn des neuen Jahrgangs überall gratis ausgegeben werden und dem Verleger des „Bazar“, wie mir versichert wurde, allein einen Kostenaufwand von über 10,000 Thlr. verursachen. Es klingt in der That fast unglücklich, wenn man hört, welche Massen von Papier und Abdrücken dieses eine Unternehmen erfordert! So hat z. B. die Teubner'sche Officin seit dem 10. October 1865, also im Verlauf von sieben Wochen, für den „Bazar“ 6438 Ries Papier in einem Gewicht von 2146 Centnern verdrückt, welche 3,219,400 gedruckte Bogen oder 6,438,800 Abdrücke ergeben haben. Es war dazu die fast ununterbrochene Thätigkeit von zehn Druckmaschinen erforderlich, da eine Maschine circa 8000 Abdrücke lieferte. Hätte die ganze Arbeit dieses kurzen Zeitraums von einer einzigen Maschine besorgt werden müssen, so würde eine Zeit von beinahe drei Jahren erforderlich gewesen sein, um die Abdrücke zu liefern, welche jetzt in 50 Arbeitstagen mit theilweiser Benützung der Nächte beschafft wurden. Jede Nummer des „Bazar“ wird mit ganz neuen Lettern gedruckt, die nur einmal zu einer Nummer verwandt und dann wieder eingeschmolzen werden. Es sind dazu alljährlich circa 100 Centner neue Schrift nöthig, deren Herstellung von der Schriftgießerei der Teubner'schen Officin besorgt wird. Aus diesen Daten läßt sich zur Genüge die hohe industrielle Bedeutung des „Bazar“ erkennen. Von seiner Herstellung lebt eine große Anzahl von Menschen. Zeichner, Holzschneider, Schriftgießer, Schriftsetzer, Drucker, Maschinenpersonal, Falzrinnen zc., abgesehen von Denjenigen, welche bei der Fabrication des Materials, des Papiers, der Druckerwärze zc. ihren Unterhalt finden. Die soeben ausgegebenen ersten Nummern des neuen Jahrgangs befinden abermals, daß der Verleger formwährend bemüht ist, das Blatt, soweit es überhaupt noch möglich ist, immer mehr zu vervollkommen. Der „Bazar“ erscheint gegenwärtig in sechs Sprachen; deutsch, französisch, englisch, spanisch, holländisch und polnisch (eine italienische Ausgabe wird vorbereitet) und soll sich die Gesamtauflage dieser Ausgaben auf ca. 1½ Millionen belaufen.

veixillarium. Aralia papyrifera var. Neuberti. — Die Wichtigkeit der im Deutschen Magazin besorgten Grundzüge und dessen praktischer Werth für Gärtner und Blumenliebhaber wird am besten bewiesen durch das stete Steigen der Auflage (im vorigen Jahre 4500), dabei erleichtert der billige Preis, 5 Sgr. für die Lieferung von 2 Bogen Text und 2 Abbildungen, wesentlich die Anschaffung. Außerdem erhalten die Abonnenten eine Gratis-Prämie in Delfarbenbrud, zum vorigen Jahr im prächtigen Pelargonien-Bouquet, dem das für den Jahrgang 1866 versprochene Bild in keiner Weise nachstehen soll.

* Glasbrenner's „Montagezeitung“ bringt folgende humoristische Telegramme: Paris, 16. Jänner. Der kleine Kronprinz von Frankreich hat seit Neujahr Privatstunden in der höheren Regierungskunst. In der heutigen Uebung schloß er eine Anleihe von 60 Millionen so geschickt ab, daß sein Lehrer S. M. dem Kaiser einen enthusiastischen Bericht über das Herrschertalent des Kleinen abstattete. — London, 16. Jänner. Die europäischen Großmächte sind in höchst wichtigen, strenggeheimen Verhandlungen begriffen. Wie wir durch Beamtenverrath erfahren, handelt es sich darum, die ohnehin in der Auflösung begriffene Türkei als solche durch Vertreibung der Türken zu beseitigen und an ihrer Stelle ein Sudenreich unter Rothschild I. zu errichten. — Madrid, 16. Jänner. Die Königin erhielt heute aus Sevilla folgende Depesche: „Du kannst einpacken und die Amanden alle mitnehmen aber nicht, wie Deine Mutter Christine: Diamanten!“

* Der Kölner Carnevalsath ertheilt in seiner jüngsten Proclamation seinen geliebten Unterthaninnen den Rath, junge liberale Schriftsteller zu heiraten, damit sie bald einen gesekten Mann haben.

* In Oberschlesien hat jüngst der 13jährige Sohn eines höheren Bahnbeamten diesem ein werthvolles Frachtstück emwendet. Bei der Nachricht davon sinkt die Frau des Bahnbeamten, vom Schlag gerührt, entseelt zu Boden; der Vater des jungen Verbrechers wurde irrthümlich.

* In Worms hat Dr. Schneider eine hauswirthschaftliche Lehranstalt gegründet. Das neue Institut hat den Zweck, junge Mädchen nach zurückgelegtem 17. Jahr in den zu tüchtiger Führung einer Haushaltung nötigen Dingen theoretische und praktische Unterweisung zu ertheilen. Die Vorträge und Belehrungen erstrecken sich auf die chemischen und physikalischen, zum Verständnis der Haushaltungsvorgänge nötigen Kenntnisse; auf Gemüsebau und Blumenzucht, Geflügelzucht, rationelle Nahrungslehre (Kochen, Backen, Getränkebereitung) mit praktischen Uebungen, Aufbewahrungslehre (Einsalzen, Einpökeln, Mariniren, Ein-

machen), Milchbehandlung, Butter-, Käse-, und Schmalzbereitung; Bekleidungslehre mit Waarenkenntnis und practischen Uebungen in weiblichen Handarbeiten, Buchführung, Gesundheitslehre, Erziehungslehre, endlich Literatur und Aesthetik. Ein Gemüse- und Blumengarten, ein Geflügelhof, die unter Beihilfe der Mädchen zur Bereitung der verschiedenenartigen Speisen und Getränke benötigten Küche sowie die unter Beihilfe der Mädchen zur Bereitung der verschiedenenartigen Speisen und Getränke benötigten Küche sowie die unter Beihilfe der Mädchen zur Bereitung der verschiedenenartigen Speisen und Getränke benötigten Küche...

Handels- und Börsennachrichten.

P. Ll. Pest, 18. Jänner. Getreidegeschäft. Bei etwas besserer Kauflust für hiesigen Consum wurde in besseren Qualitäten Weizen heute Mehreres gekauft, u. z. beziehen sich die an der Kornhalle vorgenommenen Procollirungen auf 5000 Mtz. Man verkaufte 88 1/2-90 Pfd. Csebaer Dreschmaschinenweizen à 3 fl. 45 kr. und 88-89 Pfd. Theiß etwas forschschüssig à 3 fl. 30 kr., Weides Cassa, ferner 87 1/2-88 Pfd. à 3 fl. 30 kr. 3 Monat und 86-88 Pfd. à 3 fl. 27 1/2 kr. halb Cassa und halb Zeit. Roggen fand zur Notiz einigen Abzug, u. zw. bezahlte man für 79-80 Pfd. 2 fl. 10-12 kr., für 78-80 Pfd. 2 fl. 7 kr., Weides Cassa.

Zenta, 15. Jänner. Das Getreidegeschäft verlief seit meinem letzten Berichte ohne wesentliche Veränderung. Bei äußerst feiner Stimmung wurden für Weizen und Aukuruz 5 kr. pr. Mtz. mehr gezahlt. Die Zufuhr am heutigen Wochenmarkte war sehr spärlich, und bezahlte man gern nachstehende Preise: Weizen 2 fl. 85-90 kr., Aukuruz 1 fl. 45-50 kr., effective Waare; Gerste 1 fl. 10-15 kr., Hafer 85 kr., Hirse 1 fl. 10 kr. pr. n.-ö. Megen.

Sisef, 15. Jänner. Wir haben von keinerlei Veränderung in dem vorwöchentlichen Getreidegeschäfte zu berichten. Für den Consum wurden einige Partien Weizen, wel-

cher jetzt nur in schwereren Sorten vorhanden ist, zu unveränderten Preisen aus dem Plage genommen. Auch die übrigen Fruchtorten blieben in den Preisen unverändert. Auf Lieferung wurden verschlossen 7000 Mtz. Weizen 87-88 Pfd. pro Frühjahr à fl. 3.65, 2000 Mtz. Mais pro März fl. 2.05. Wir hatten Regen mit Schnee, begleitet mit Südwind, und hoffen infolge dessen auf baldige Fahrbarkeit unserer Flüsse, deren Wasserstand bereits anzuwachsen beginnt. Zur Notiz gelangte Verkäufe sind: Weizen 10.300 Megen 86 Pfd. fl. 3.50, 87-88 Pfd. fl. 3.65, Halbfucht 900 Mtz. Iyrm. fl. 1.86-fl. 2. Cinq. fl. 2.50. Mais 8800 Mtz. Iyrm. fl. 1.86-fl. 2. Cinq. fl. 2.22, Gerste 500 Megen 70 Pfd. fl. 1.70, Hafer 6000 Megen 44 Pfd. fl. 1.12, bosnischer fl. 1.10, alter 50 Pfd. fl. 1.30, 52 Pfd. fl. 1.35; alles ab Schiff oder Magazin.

Naab, 13. Jänner. Seit einiger Zeit ist in dem hiesigen Getreidegeschäfte eine gewisse Stabilität der Preise sowohl, als der Zurückhaltung der Eigner bemerkbar, die wohl ihre Berechtigung hat. Denn abgesehen davon, daß gegenwärtig in Frankreich und der Rheinregion, der Schweiz und Süddeutschland der Getreidebedarf stark und Oberösterreich und Baiern den dortigen Bedarf vollkommen zu decken im Stande sind, so steht doch mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß später viele Comitate des Landes auf dem Markte als Käufer erscheinen werden. Auch ein erneuerter Export nach England und Egypten dürfte nicht lange auf sich warten lassen. Es heißt aber nur, diesen Zeitpunkt abwarten zu können.

Man notirt hier: Weizen (neuer vom Naaber Boden) 85-88 Pfd. 3-3 30; Bäckwaar 85-87 Pfd. 3.15-20; Banater 89-90 Pfd. 3.65-70; Roggen 78-80 Pfd. 2.15-20; neuer 80-82 Pfd. 2.25-30; Mais 1.75-90; Hafer 49-51 Pfd. 1.23-26; neuer 45-47 Pfd. 1.15-17.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 19. Jänner. 1865.

5% Metalliques	63.25
5% National-Anlehen	66.70
1860. Staatsanleihe	84.95
Bankactien	758
Creditactien	151.80
Wechsel-Cours.	
London	104.65
Silber	104.80
Dukaten	5.—

Insertate.

Vicitations-Rundmachung

Zufolge des am 11. Jänner l. J., unter 3. 68 gefassten Beschlusses des Gläubiger-Ausschusses der Johann Nepomuk'schen Concursmasse wird hiemit bekannt gegeben, daß das zur obigen Concursmasse gehörige, im Grundbuchspr. der k. Freistadt Arad, 3. 1029 verzeichnete, in der St. Paulsgasse sub Nr. 3 befindliche, auf 10.520 fl. ö. W. geschätzte hochhobe Haus, am 24. Feber und nöthigenfalls am 24. März

l. J., stets Nachmittags um 3 Uhr in der städt. Grundbuchkanzlei, und zwar am ersten Termine nur um den Schätzungswert oder darüber, am zweiten Termine aber auch unter dem Schätzungswerte öffentlich versteigert werden wird. Die durch den Ausschuss gutgeheißenen Vicitationsbedingungen können jederzeit in der Kanzlei des Befertigten eingesehen werden. (38-1,3) Arad am 12. Jänner 1866. Dr. Eduard Schöpfer, Landes- u. Wechselgerichts-Advocat als Massa-Curator.

Arverési hirdetés.

Alulirott által közhírre tétetik, miszerint Aradmegye tek. törvényesének 5490/865 sz. a. végzése folytán Kristyóri Keresztury László felperesnek 44 ft. tölke és járulékal követeleése miatt Mihutz Todor ingatlanai, u. m. muszkai tjk. 79 sz. a. jégzett 300 fra. beesült háza, belteleke, kenderfeldj. 400 fra. besült szőlője, 200 fra. beesült 1/4 küll-állományi földje, Muszka község házával d. e. 10 órakor 1866 évi Mártius hó 2. napján beesáron felül, vagy beesáron, mi ha meg nem ígertemék, 1866 évi Aprilis hó 12. napján beesáron alul is végrehajtási árverésen el fognak adani. Az árverési feltételek alulírott nál Gal-sán meglekinthetők. Kelt Gal-sán 1866. évi Január hó 15. napján. Sorbán István, m. esküdt.

A V I S.

Der Befertigte beehrt sich hiemit einem hochgeehrten Publicum anzuzeigen, daß er im vormals Szabó'schen, nunmehr Koban'schen Hause, an des Hauptplatzes und der Bischofgasse ein **Caffeehaus** sammt

Hôtel garni

errichtet hat. Da das Gebäude in dem belebtesten Theile der Stadt gelegen, und für Eleganz und Reinlichkeit, verbunden mit dem möglichsten Comfort Sorge getragen ist, so glaubt er einem zahlreichen geneigten Zuspruch entgegensehen zu dürfen, welchen er durch prompte und solide Bedienung, sowie durch billige Preise sich zu erwerben und dauernd zu erhalten stets bemüht sein wird. Arad im Jänner 1866.

Herrmann Hajduschka.

Vortheilhafteste Sparkasse für Jedermann.

Wie kann man sein Geld am sichersten anlegen und dabei zugleich ein reicher Mann werden? — Man kauft sich ein **F. F. Österreichisches 100 fl. Prämien-Los** vom Jahre 1864

Carl Spitzer's Wechselstube

in Wien, Wollzeile Nr. 27, auf diese Weise, daß man sogleich als Angabe bloß 10 fl. zahlt, und den Rest von 90 fl. in monatlichen Raten zu 5 Gulden abzahlt.

Ja, welchen Vortheil hat man denn dadurch?

1. Spielt man schon während den Einzahlungen in 7 Ziehungen mit. Die nächsten Ziehungen finden schon am 1. März, 15. April, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember, statt, wobei
 - 3 Treffer à 250.000 Gulden 3 Treffer . . . à 25.000 Gulden
 - 3 . . . à 200.000 . . . 7 . . . à 15.000 . . .
 - 3 . . . à 200.000 . . . 8 . . . à 15.000 . . .
 - 3 . . . à 50.000 . . . 12 . . . à 5.000 . . .
- gezogen werden und bekommt den ganzen Gewinn allein.
2. Muß jedes 100 Gulden-Los mindestens 140 fl. gewinnen.
 3. Da es bei einem weiteren Steigen des Kurzes nicht möglich wäre, diese Lose auf Raten um diesen billigen Preis zu verkaufen, muß man sich mit dem Ankaufe bescheiden.
 4. Kann man sich auf diese Weise auf die leichteste Art ein Kapital erwerben.
 5. Bekommt Jeder der seine Bestellung in diesem Monat macht, als Prämie eine Promesse eines 500 fl. Loses des k. k. Staats-Anlehens vom Jahre 1860, zur Ziehung am 1. Februar, womit man 300.000, 50.000 fl. etc. gewinnen kann.

Man kann die Raten nach Belieben auch früher zahlen. Aufträge werden nur franko angenommen, und belieben man dann nur folgende Zeilen zu schreiben: Herrn Carl Spitzer's Wechselstube in Wien, Wollzeile Nr. 27. Als Angabe auf Stück . . . der k. k. österr. Prämien-Lose vom Jahre 1864 zu 100 Gulden sende ich Ihnen anbei Gulden . . . und verpflichte ich mich, den Rest von 90 fl. in monatlichen Raten von 5 fl. abzuzahlen. Ferner lege ich 66 kr. als Stempelgebühr bei. Nach den Ziehungen erhält man Ziehungslisten gratis.

Schluss-Course der Wiener Börse.

	18. Jänner.	18. Jänner.	18. Jänner.
	Geld.	Waare.	Geld.
Staatsfonds.			
5% österr. Währ.	59.25	59.40	172.—
5% National	66.65	66.75	123.50
5% Metalliques	62.90	62.90	147.00
1 1/2% . . .	56.—	57.—	—
1% . . .	59.00	59.50	—
3% . . .	38.25	38.60	—
W. Com.-Rentfch.	16.—	17.—	—
Lose von 1839	138.50	139.50	104.00
ditto Fünftel . . .	136.—	137.—	104.50
Lose von 1854 . . .	77.75	78.25	77.00
Lose von 1860 . . .	84.42	84.50	88.50
ditto Fünftel . . .	92.50	92.75	88.75
Lose vom Jahre 1864	77.70	77.75	77.00
ditto à fl. 50 . . .	77.50	77.60	77.00
Neueste Rudolfs-Lose . . .	12.—	12.50	70.—
5% Steueranlehen . . .	98.53	99.—	68.50
Neuest. 5% Silb. . .	71.25	71.75	71.50
Industrieactien.			
Creditactien	151.20	151.30	70.—
Bankactien . . .	75.—	75.—	70.50
Comptentbank . . .	578.—	578.50	63.50
Donau-Dampfsch. . .	446.—	448.—	69.—
Pester Kettenbr. . .	370.—	372.00	71.50
Nordbahn . . .	157.80	158.—	63.25
Staatsbahn . . .	171.70	171.80	67.83
			66.25
Bank- u. Wechsel.			
London	104.65	104.80	104.60
Paris	70.70	70.75	104.80
Comptanten.			
Kronen	14.60	14.70	—
Münz-Dukaten . . .	5.—	5.01	—
Mand . . .	5.—	5.01	—
Napoleon'scher . . .	8.45	8.46	—
Souverain'scher . . .	—	—	—
Russische Imperials . . .	8.63	8.66	—
Preussische Friedrichsd'or . . .	8.80	8.85	—
Englische Sovereigns . . .	10.55	10.60	—
Preussische Cassenanweisungen . . .	1.57	1.57 1/2	—
Silber . . .	104.75	105.—	—
Lofo.			
Credit	116.25	116.50	—
Dampfschiff	78.—	78.50	—
Erzieh.	108.50	109.50	—
ditto à fl. 50 . . .	48.25	48.75	—
Jährl. Sperrb. . .	80.—	85.—	—